

Liebe Leserinnen!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **60 (1955-1956)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316430>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Liebe Leserinnen!

Im Leben unserer Zeitung ist nicht der Jahresbeginn oder die Zeit des Frühlings ein Neuanfang, sondern der Herbst. In den ersten Oktobertagen stellt sich jeweils die erste Nummer des neuen Jahrganges ein. Dieses Jahr ist derselbe mit der runden Zahl 60 gekennzeichnet, und das Gewand hat sich — probeweise für ein Jahr — leicht verändert. Das Format ist etwas größer geworden, allerdings nicht viel, und von manchen Leserinnen wäre dies vielleicht kaum beachtet worden.

Die runde Zahl 60 würde nun eigentlich eine kleine Rückschau rechtfertigen, und sehr verlockend wäre es, das Leben und die «Lehrerinnen-Zeitung» des Jahres 1895 mit der Gegenwart zu vergleichen. Ja, damals war das Leben noch bescheidener und geruhsamer, das Erziehen und Unterrichten bedeutend leichter; dafür aber war die Stellung der Lehrerin erschwert, denn so manches, was im Leben der Frau und im speziellen der Lehrerin heute selbstverständlich ist, mußte mit Mühe und Opfern errungen werden. Deshalb war die Gründung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins eine Notwendigkeit, die Schaffung des Lehrerinnenheims in Bern und der Stellenvermittlung in Basel eine schöne Tat der Gemeinschaft und die Herausgabe der «Lehrerinnen-Zeitung» ein Zeichen der Aufgeschlossenheit und des Mutes.

Heute ist zwar vieles erreicht, was frühere Frauengenerationen und auch Lehrerinnen erhofft, gewünscht und erstrebt haben, und wir Jüngern nehmen weniger lebhaft Anteil an der Frauenbewegung und an fraulichen Fachvereinigungen. Doch ist die Gemeinschaft der Frauen, der Zusammenschluß in weiblichen Berufsverbänden auch heute noch nicht überflüssig. Die Tätigkeit des Schweizerischen Lehrerinnenvereins und seiner Sektionen ist so nötig wie vor Jahrzehnten, denn noch manches ist nicht erreicht. Es zeigen sich auch immer wieder neue Aufgaben, und das Geschaffene (Lehrerinnenheim, Stellenvermittlung und «Lehrerinnen-Zeitung» usw.) bedarf ständiger Mithilfe und Betreuung. Wie manche ältere Lehrerin ist dankbar, zusammen mit Kolleginnen den Lebensabend im Heim verbringen zu können; wie viele junge Lehrerinnen nehmen die Dienste der Stellenvermittlung gerne in Anspruch, und die Zeitung bemüht sich, ein Bindeglied zwischen den einzelnen Mitgliedern zu sein.

So sei der ersten Nummer des 60. Jahrganges ein kleiner Hinweis mit auf den Weg gegeben. Vor Jahren sah ich im «Nebelspalter» ein Bild, das mir einen unauslöschlichen Eindruck hinterließ. Der Titel lautete «Die leere Straße». Unzählige steile, winklige und kleine Pfade führten hinaus ins Nichts. Auf denselben wanderten viele Menschen. Die einzige breite Straße, auf der mit großen Lettern «Solidarität» stand, war völlig unbegangen. Und doch ist es nur im Zeichen der Solidarität, dieser Haftbarkeit des Einzelnen für das Ganze, möglich, übernommenen Werke weiterzuführen und Neues zu schaffen.